



Montag, am 18. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Hettl].

Drei Gedichte von Esaias Tegner.
 Aus dem Schwedischen.

1.

Der ertrunkene Knabe *).

Hin zum Ida geraubt ward goldengelockt Ganymedes,
 Jupiters mächtiger Nar nahm auf den Schwingen
 ihn fort;
 Cephalus wurde geraubt; als er einsam jagt' auf den
 Bergen,
 Rückte Aurora zu sich liebend den Jäger hinauf.
 Also wurdest gerafft von des Meer's blaulockigen Jung-
 frau'n,
 Badender Knab', auch Du, von den Bewohnern der
 Fluth.
 Hiervoll zogen sie Dich hinab zu den Wundern der
 Tiefe;
 Glückliche sahen sie nie, Dichter erspäh'n sie jedoch.
 Bleich wie die Scheibe des Mond's und kalt ist d'run-
 ten die Sonne,
 Wesen mit Wundergestalt spuken im Dämmerung-
 schein.
 Wälder sind dort von Corallen, dem Wildpret man-
 geln die Füße,
 Lilien tödtlichen Dufte's blüh'n auf dem goldenen
 Sand.
 Doch in der Mitt' ist der Meerfrau Schooß, die un-
 mesliche Perle,
 Hohl wie das Himmelsgewölb', gleichend demselben
 an Pracht.
 Dorthin wardst Du geschleppt zu dem Muschelsaal,
 und sie schwungen
 Rasend im Wirbeltanz Dich, den erblichenen Gast.
 Denn sie verfolgen mit Haß, was immer nur lebet im
 Lichte,
 Flüchtigem Wassergeschlecht widert die feste Gestalt.

Früher nicht ließen sie Dich, als bis aus den Gliedern
 der Geist wich,
 Da zum gehässeten Tag gaben die Leiche sie heim.
 Aber noch standen am Ufer in trostlos klagendem
 Jammer
 Weinend die Aeltern, Gesipp, Freund' und Geschwi-
 ster zusammt;
 Weinend stand auch daselbst weißlockigen Hauptes der
 Lehrer,
 zog er doch nur Dich zum Tod, liebes, versprechens-
 des Kind!
 Und sie beklageten Alle der Schönheit Loos auf der
 Erde;
 Hoffnung des Lebens, sie sank hin, in der Blüthe
 gemäht.
 Sieh', da vernahmen auch wir der Klagenden Ruf
 um den Jüngling;
 Säng' der Jugend ist Freund, Jugend und Sang
 sind verwandt.
 Drum brach jener in Eil' ein vergänglich's Blümchen
 und legte
 Dieß, ein Freundschaftsymbol, hin auf das zeitige
 Grab.

2.

Trauergesang auf den Adjunkten Hylander
 zu Lund *).

Freue Dich, Jüngling, Deines Himmels! Ach, all'
 Erdenfreud' ist nur
 Eine Schwindsuchtröthe, für Secunden
 Bleiche Wangen stempelnd zu gesunden;
 Freu' Dich bess'rer Flur!
 Athme Himmels Seelust; stärk' die Brust Dir auf der
 hohen See!
 Jede Wog' in dem Archipelage
 Ist von Licht und glänzend gleich dem Tage,
 Golden jede De.

*) Iduna. Aronde Häftet. Stockholm 1820. S. 16 u. 17.

*) Ord till Sörgmusikern vid Parentationen öfver E. O.
 Akademi Adjunkten Sv. Hylander d. 3. December

Lies in Himmels Urschrift stehend auf des Höchsten
Mantelbräm!
Sieh', ein Stern dort jeder Buchstab' glühet,
Jede Sylbe, die Dein Auge siehet,
Ist ein Sonnensystem.

Bitt' für Vater, bitt' für Mutter, müde auf dem öden
Lauf!

O, daß ird'sche Trauer Flügel hätte!
Und wir führen gern zu Deiner Stätte
Auf, zu Dir hinauf!

3.

Gebet am Schlusse der Rede auf die Vermählung
des Kronprinzen von Schweden *).

Du Gott, der durch der Seeten lange Reih'n
Den Norden Du erhalten und behütet,
Laß Land und Stadt durch Dich gesegnet seyn,
Gieb Heil dem Volk, dem König gieb Gedeih'n,
Und bänne fort von uns den Sturm, der ringsum
wüthet.

In Odens, in der Carle Königshall'
Erläube Oscar und sein Sproß' erglänze!
Von Pol zu Pol geh' ihm des Ruhmes Schall,
Die Mittnachtjonn' der Zeit strahl' überall
Hin auf der Krone Gold, auf seiner Stirne Kränze.

Als Rosenknospe in der Krone Schein,
Als ein Vergifmeinnicht im Lorbeerkränze,
So, Josephine, woll' st Du uns erfreu'n;
Weiß, rosenroth, blauäugig lehre ein,
Schön wie auf Heldenstaub die Alf im Mondesglanze.

O, Licht und Fried' in Sveas Sälen weilt,
Weicht, Fried' und Licht, aus Sveas Hütten nim-
mer!

Wann unsern Strand' der Kampf der Zeit ereilt,
Der Woge gleich werd' er sofort zertheilt;
Gott, König, Volk, o schüt den alten Norden im-
mer!

Stralsund,
im August 1826.

D. Gottl. Mohnike.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

20.

Zwei Tage waren so vergangen. Ihr erstes Er-
scheinen am Hofe, dieser drückende Augenblick war
zwar vorüber, doch hatten die Freuden dieser Tage sie
nicht zu zerstreuen vermocht. Eine Unpäßlichkeit der
Königin, wohl dringender Geschäfte wegen vorgeschickt,
ließ heute das Fräulein von Limeuil einsam auf ihrem
Zimmer. Alle Festlichkeiten, selbst die Jagd war von
dem Könige abgesagt, und doch sah man eine Unruhe,
ein Hin- und Herlaufen der Hofleute, sogar der franke

1825. Lund 1825. 4. Die Musik ist von N. Wäner,
Köpenhamn tryckt hos C. C. Lose.

* Eine deutsche, höchst mittelmäßige Uebersetzung dieser
Rede ist im vorigen Jahre zu Lübeck erschienen.

Connetable ließ sich in einer Sänfte zu der Königin
tragen. Alles deutete auf eine wichtige Begebenheit,
doch Isabellen kümmerte dies wenig. Sie saß im
Zwiellicht allein, das sorgenschwere Haupt auf den Arm
gestützt, als die Thüre sich öffnete und Mariane her-
ein trat. Monden waren vergangen, seit sie sie nicht
gesehen, krank hatte sie die Pilgerin verlassen, wieder
ausblühend trat diese vor sie hin.

Isabelle! — sagte die Ernste — Ihr seyd mir
mit Liebe entgegen gekommen und habt mir wohlge-
wollt, habt an mir eine strenge Mahnerin um Euch
geduldet und mir in meiner Krankheit Eure liebste
Dienerin Annette zur Pflege überlassen, dafür bin
ich Euch Dank schuldig. Ich komme ihn Euch in
dem Augenblicke der Trennung zu sagen. Heute,
wenn die Nacht beginnt, erwartet mich Basil am
Ausgange des Schloßgartens, und ich trete dann mit
ihm meine Wanderung an.

Ohne antworten zu können sah Isabelle wehmü-
thig auf sie. So sehr der letzte Augenblick in Mou-
lins sie betrübt hatte, war es ihr doch schmerzlich, daß
auch Mariane sie verlassen wollte. Sie war ja noch
die Einzige, die ihr die Erinnerung an glückliche Zei-
ten zurückführen konnte; doch beengte ein drückendes
Gefühl ihre Brust. Sie vermochte ihr nichts zu er-
widern.

Nun, so lebt wohl, Fräulein! — begann Mariane
nach einem langen Schweigen, während welchem der
Ernst ihres Auges sich in Mitleid verschmolzen hatte.
— Lebt wohl! Gedenkt zuweilen Jeronimo's, wenn
es Euch wohlgeht.

Und auch Du willst mich verlassen? — rief Isa-
belle, da Marianens theilnehmender Blick das Band
gelöst, welches ihre Worte bisher gefesselt hatte —
Auch Du willst mich verlassen?

Ich muß!

Und was zwingt Dich?

Mein Schicksal!

Was zwingt Dich, eine Unglückliche zu verlassen?

Ihr unglücklich? — rief Mariane, und fast trat
Hohn an die Stelle des Mitleides — Wer, wie Ihr,
nur dem Augenblick lebt, der kann sich nur für Augen-
blicke selig oder elend fühlen. Jeder Sonnenblick des
Glücks trocknet seine Thränen, und jedes Lächeln des
Schicksals glättet die Falten des Kummers. — Ihr
könnt nicht unglücklich seyn für Euer Leben, Euch
locken seine Freuden zu süß. Ihr hängt an dem Hofe
und seinem Glanze; ein gnädiger Blick der Königin

macht Euch am Morgen glücklich, wenn auch Conde's Untreue Euch am Abend mit Thränen auf das Lager warf. Der Schmerz rißt nur Euer Herz, er drückt den Dolch nicht tief, tief in das blutende, so daß selbst die Hand des Geschicks ihn nicht herauszuziehen, die Wunde zu heilen vermag, er ruft Euch nicht entgegen: dieß für Dein ganzes Leben! — Isabelle, glaubt nicht, daß ich Euch anklagen will, indem ich dieses Bild von Euch entwerfe. Denke ich ernstlich über unser Leben nach, so möchte ich Euer Gemüth glücklich preisen, das innig empfindend alles schnell und leicht auffaßt und sich zu eigen macht, die Freude an der Hand der Hoffnung sich zur Ewigkeit zaubert, den Schmerz in den Armen des Frohsinns so leicht vergißt; ich möchte es preisen, mehr als die Tiefe des Gemüths, die den Gram einsaugt bis zum letzten Tropfen, bis in ihr innerstes Mark, für das ganze Leben, das die Freude nur bangend umfaßt und die Wonne nur wie einen Geisterhauch begrüßt. Wehe dem Herzen, das fühlt, es sei für ewig nur dem Schmerze geweiht! —

Lebt wohl! Annette hat mir seitdem so manches berichtet, weshalb ich Euch entschuldigen muß, und es thut mir wohl, es zu können. Ihr waret meines Jeronimo's Lebensstern, deshalb seyd Ihr mir werth, ohne daß ich Euch liebe. Euer Schutzgeist sollte ich seyn, ich vermochte es nicht, und nun bin ich hier nichts mehr nütze. Auch haucht an diesem Hofe ein Pesthauch über die Blüthen der Unschuld. Euer Beispiel zeigt mir, daß auch die Tugend fallen kann, darum will ich durch die Flucht der Versuchung entgehen, denn, Isabelle, lebend ertrug' ich wie Ihr meine Schande nicht!

Zermalmt von diesem harten Worte sank Isabelle in sich zusammen, wie um Schonung bittend sah ihr halb gebrochenes Auge zu der Pilgerin auf, der es wehe that, so unfreundliche Worte zum Abschied gesprochen zu haben. — Ihr seht, Fräulein — sagte sie gerührt, Isabellen in ihre Arme innig schließend — Ihr seht, wie wenig der Mensch über sich vermag. Nur vor kurzen Augenblicken fühlte ich, wie thörig es sei, für das ganze Leben den Schmerz sich zu eigen zu machen, und jetzt tadle ich Euch schonungslos, daß Ihr ihn zu ertragen versteht. Verzeiht mir, Isabelle — fuhr sie, als das Fräulein sich zu erholen schien, mit sanfterem Tone fort — ich kam, um mit Liebe von Euch zu scheiden, aber die Saiten meines Herzens stimmte das Schicksal mit so rauher Hand, daß

die Akkorde aus meinem Innern nur rauh tönend das Herz so oft verwunden, wo es nicht verwunden will.

Da erschallte plötzlich aus der Ferne kriegerische Musik, die Limeuil blickte auf, und zu dem Thore, das nach Paris führt, zogen 6000 Schweizer unter Anführung des Obersten Pfiffer ein und stellten sich in dem weiten Schloßhofe auf.

Was bedeutet dieß? fragte Isabelle.

Ich kann es nicht ahnen! — erwiderte Mariane — Alles scheint in Bewegung, der Herzog von Nemours tritt unter die Soldaten. Hört Ihr ihr lautes Jubelgeschrei? Frankreich! Frankreich! rufen sie. — Seht, wie sie voll kriegerischen Muthes die Hellebarden schwingen. — So wenig mich die Welthändel kümmern, so ergreift mich doch Bangigkeit beim Anblick dieser kriegerischen Zurüstungen in der Mitte des Friedens.

[Die Fortsetzung folgt.]

A n e k d o t e .

Der verstorbene General von J... verband mit allen Eigenschaften eines braven Soldaten ungemeine Geistesgegenwart und treffenden Wiß.

Als er nach dem Frieden von 1815 in seine Garnison eingerückt war, trat ihn eines Tages auf der Parade ein junger Mann an, der, seiner Uniform nach, eine subalterne Stelle beim Feldproviand-Wesen bekleidet hatte, und beklagte sich darüber, daß am Abend vorher ein Offizier, den er nannte, ihm Schweigen geboten habe, weil sich ein Mehlwurm, wie er, nicht in das Gespräch der Offiziere mischen dürfe. Er endigte damit: „Eure Excellenz, das kann ich nicht annehmen; das ist zu viel!“

Da ist gleich ein Abkommen zu treffen! — antwortete der General — Die erste Hälfte der Benennung nehme ich im Namen des Offiziers zurück. Er wird, gleich mir, die Erfahrung gemacht und im Gedächtniß behalten haben, wie oft unsern braven Truppen das Mehl fehlt. Sie behalten die zweite Hälfte und das wird dann gerade passen.

Er wandte sich um, sprach mit seinen Offizieren weiter und der verblüffte Wurm zog mit einer Verbeugung schweigend von dannen.

Hl.

Auflösung des Sylbenräthsels in No. 215.

L u i s e n f r e u a .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

In der Leitung der Wienerzeitschrift ist in sofern eine Veränderung eingetreten, als nach dem Tode Berlings Herr Schikh den als Schriftsteller ehrenvoll bekannten und seiner Mäßigung und Unparteilichkeit wegen auch beliebten Schriftsteller Weidmann an seine Seite gezogen hat, um mit ihm die Herausgabe zu theilen. Ueberhaupt nimmt diese Zeitschrift durch Original-Aufsätze, durch gesundes und billiges Urtheil, durch ihre angenehme Beigabe der artigen Modenkupfer in jeder Hinsicht unter unsern belletristischen Zeitschriften den ersten Platz ein.

Paris, den 18. August 1826.

Ein drolliger Vorfall ereignete sich in einem hiesigen Kaffeehause. Ein ehrwürdiger Greis mit silberweißem Haare, hoher Statur, sanfter, etwas mystischer Physiognomie erzählte, daß Sultan Mahmud von den Janitscharen ermordet worden sey. Man fragte nach der Quelle dieser Nachricht „Daran ist nicht zu zweifeln; ich komme so eben von Constantinopel, und war nur einen Tag auf der Reise.“ Die Seltenheit der Aussage gruppirte sogleich die Menge um ihn herum, die den Alten mit Fragen besümmte. — „Freilich,“ erwiderte er: versteht das schnelle Reisen niemand wie ich. Kurz vorher war ich beim großen Lama, mit dem ich mich eine Weile unterhielt; noch nicht lange ist es, daß ich mit Adams in Washington frühstückte und die wichtigsten Städte von Amerika sah. Ich reise immer, und vor einigen Jahren war ich ebenfalls hier und man erwies mir viel Ehre.“ — Sollten Sie gar der Graf von St. Germain seyn? fragte ein Anwesender. — „Richtig!“ antwortete der Alte mit einem selbstgefälligen Lächeln. Das gab Lärm, und einige glaubten, man sollte die Wache holen, als eine Magd in das Caffee gelaufen kam, fragend: „Ist mein Alter hier?“ Sie erzählte nun, daß er verrückt sey, und glaube, er habe schon 500 Jahre vor Christus gelebt. Sie nahm ihn wieder mit sich, und die Gesellschaft machte ihre Anspielungen auf Andere, die sich des Anfangs ihrer Existenz nicht mehr entsinnen und den Umschwung von tausend Jahren für nichts halten. Folgendes Distichon scheint auf sie gemacht zu seyn:

Alphana vient d'equus sans doute
Mais il a changé sur la route.

Das wird sie aber nicht hindern, ihren Weg fortzusetzen, besonders nach dem vermeinten Sieg über Montlosier. Wie schon oft geschehen, so singen auch hierüber beide Partheien ihr Te Deum. Der Gerichtshof hat zwar erklärt, daß die Jesuiten hors de loi seyn, darauf stützen sich die Liberalen; dagegen hat er zugleich die Incompetenz zugegeben, die Sache weiter zu verfolgen, und das ist der Gegenparthei hinreichend, weil sie das oberste Gesetz für sich zu haben glauben. Die Zeit wird lehren, ob die Regierung etwas Geschwüdriges duldet. Vermuthlich wird man bei nächster Sitzung der Kammern der Jesu-Gesellschaft zu Liebe ein neues Gesetz machen; denn vom Wegschicken ist keine Rede und bloße Toleranz kann ihr nicht genügen, da sie gar keine anerkennt. Mir

kommt die jetzige Zeit oft vor wie eine Camera obscura; zuerst, wenn man vom hellen Tage eintritt, sieht man nichts deutlich, erst nach und nach wird es heller. Möge uns wenigstens der Spiegel noch bleiben, der Licht in die dunkle Kammer wirft. Den besten Mittelweg findet der Mensch gar zu schwer, und was die Civilisation bei uns vielleicht auf einige Zeit intensiv verliert, gewinnt sie extensiv an einem andern Orte. So gehört es gewiß zu den Zeichen der großen Revolution, die man nicht mehr die französische, sondern die europäische, noch besser cosmopolitische nennen sollte, daß 40 ägyptische Studenten — schon das Wort Student klingt aus Afrika her sonderbar — nach Paris geschickt werden, um europäische Kultur weiter zu verpflanzen. Wir dürfen sagen: von diesem Tage an beginnt die Civilisation Afrika's. Alle Reisen, alle Colonieen vermögen nicht so viel. Aegypten ist der wahre Hebel, um die Berberei, Nubien, Abyssinien und das innere Afrika nach und nach zu nähern. Freilich, wenn dieser Coloss einmal aus dem Schlummer geweckt wäre, so könnte er auch neuen Stoff zu Kriegen geben und das wieder aufgewärmte Project zu ewigem Frieden auf einige Zeit hinauschieben. Ein Unbekannter hat ein Nouveau projet de paix perpetuelle allen Mächten empfohlen. Er will Rom, Rankin und Mexiko als Centralpunkte angesehen wissen, in welchen Congressen gehalten würden; er theilt alle Königreiche ein und giebt ihnen eine Oberdirection. Heinrich IV., St. Pierre, Kant u. A. haben die große Idee gefaßt, und ihre Namen bürgen, daß es eben keine Chimäre sey; aber damit hat es keine Eile. Nach ein Paar hundert Jahren vielleicht kann das, was bis jetzt leerer Traum gewesen, mehr oder weniger in Wirklichkeit gesetzt werden; jetzt haben wir noch zu viel mit der Austräumung von Augias Hinterlassenschaft zu thun.

Andere literarische Erscheinungen von Frankreich sind: Atlas constitutionnel de Ms. de Nancy. — Eine Vergleichung der absoluten und constitutionellen Regierungen. — Traité de la Typographie; par Fournier. 1 Vol. Der Verfasser untersucht auch wieder, wem die Ehre dieser außerordentlichen Erfindung gebühre. Sollten sie alle den Chinesen entlehnt haben? — Des Allemands comparés aux français etc., par Mme la princesse de Salm. Vielleicht komme ich ein andermal im Auszuge darauf zurück; denn jetzt ist das Buch nur vorläufig angezeigt. — Die Oeuvres complètes de Bossuet in 60 Bänden wirst Du Dir wohl schwerlich anschaffen; ich zeige Dir sie bloß an, damit Du weißt, daß Bossuet seine Unsterblichkeit auch sauer habe verdienen müssen. — Vielleicht spricht Dich das Manuel de Physique amusante etc., par Julia Fontanelle. 1 Vol. besser an. Der Verfasser ist ein kenntnißvoller Mann, und die Franzosen Meister in diesem Genre. — Das Mémoire de Ms. le Docteur Mesmer sur ses découvertes; avec des notes de Ms. le D. Picher Grandchamp. 1 Vol. soll viele neue Data über diesen Gegenstand enthalten. Welche Umwege muß die Wahrheit oft machen! Nun wird man Mesmer die Ehre der Entdeckung eines sonderbaren Naturphänomens nicht mehr streitig machen. Von der Commission des thierischen Magnetismus höre ich kein Wort. — Der Dictionnaire des inventions et découvertes; par Boquillon. 1 Vol. ist wegen der französischen Erfindungen während der letzten Jahre nützlich.

[Der Beschluß folgt.]